

Fritten, Familie, Freiheit

Ein heißer Sommertag im **RICKLINGER BAD**. Handtuch an Handtuch liegen Familien neben Junggesellen und Freundinnen neben dem Rentnerpaar. Ein Report.

HANNOVER. Wir haben viel berichtet in den vergangenen Jahren über die Probleme in Freibädern. Über Respektlosigkeiten gegenüber dem Personal und über Sicherheitsdienste, über Konflikte am Beckenrand und die Probleme mit dem neuen Rauchverbot. An diesem heißen Juli-Tag im Ricklinger Bad aber ist es, als hätten alle dem Bundes-trainer Julian Nagelsmann zugehört und sich vorgenommen, gut gelaunt zu sein, damit „es nicht so traurig ist, wie es gerade wirkt, und nicht alles schwarzgemalt werden muss, wie es gerade schwarzgemalt wird“.

Eng an eng liegen hier kinder-reiche Familien neben verliebten Jungpärchen, Junggesellen neben pubertierenden Freun-dinnen, Rentner mit leicht schrumpeliger Haut (nicht alle!) neben tatoübersähten Fitness-studiohelden (nicht alle!). Teil-weise kann man kaum einen Fußbreit Raum zwischen den Handtüchern finden, um Le-bensmittel und Getränke vom Kiosk zum eigenen Handtuch zu balancieren. Bei dem einen kleckern die Pommes, beim ande-ren das Eis, und zum mindestens 13. Mal fällt nun schon der Ball der kleinen Franzine-Chantal (5) auf die Nachbardecke. Streut? Böse Worte? Davon ist heute nichts zu sehen.

„Wir haben hier noch nicht ein einziges Mal Hausverbot erteilen müssen in dieser Saison“, sagt Bad-Betriebsleiter Mustafa

Al Dahier nicht ohne Stolz in der Stimme. „Ricklingen ist ein Fa-milienbad“, sagt er, und: „Hier ist die Welt in Ordnung.“

Das Ricklinger Bad ist in vieler-lei Hinsicht eine Besonderheit. Nicht nur, weil es das einzige städtische Freibad in Hannover mit 15-PS-Rettungsboot ist. Das wird aber natürlich nicht im or-dentlich blau gekachelten 50-Meter-Schwimmbecken be-nötigt, sondern für den angrenzen-den See. Das Freibad hat einen Zugang zum Großen Ricklinger Teich und darin ein mit Schwimmbojen abgestecktes Revier, in dem Badeaufsicht gilt.

Chantal Krause aus dem Wes-ten Hannovers hat gerade ihre Freundin Anna Saade aus Berlin zu Besuch und schwimmt im kühlen Seewasser. „Großartig“ bestätigen beide, als sie aus dem Nass steigen und die Haare trocken wuscheln. Sonst sei sie eher im Freibad Luthé (Wunstorf) oder im Blauen See (Altgarbsen), verrät Krause. Aber die Kombi-nation aus Schwimmbecken, Liegewiese und Seebad sei hier „ziemlich toll“.

Am Sprungturm dagegen ist Energieabbau angesagt. Abude und Artiom (beide 12) wagen „Körper vom Dreier“, Manaf (10) will sogar einen Backflip vorführen, ein Rückwärtssalto aus fünf Metern Höhe. „Den kann ich seit zwei Jahren“, sagt er stolz, und dass er jetzt in den Sommerferien zweimal pro Wo-che hier sei.



„Wir haben hier noch nicht ein einziges Mal Hausverbot erteilen müssen in dieser Saison“: Blick auf die beiden Becken des Ricklinger Bades. Fotos: Thea Marie Klinger

Rettungsschwimmer Sascha Howind führt Aufsicht und macht das mit klarer Autorität. Er weiß: „So ein Sprungturm hat eine gewisse Ventilfunktion.“ Vor allem die jungen Männer und solche, die es bald werden wollen, brauchen Gelegenheiten, um Testosteron abzubauen. Das war vor Jahrzehnten auf Schützenplätzen und an Bag-geeseen nicht anders als heute im Freibad. Aktuell stehen tat-sächlich fast ausschließlich Jungs in der Schlange am Sprungturm. „Eigentlich ist es eher hälftig gemischt“, sagt Ho-wind. Vielleicht sind die Mädels pfiffiger und gehen eher dann, wenn die Warteschlange nicht ganz so lang ist.

Carmen Pawlowsky (41) war mit ihrer gesamten Tagespla-nung so schlau. Sie hat mit ihrer Partnerin und Tochter Ida (4) ein kleines Zelt aufgeschlagen, um sich auf der Liegewiese ein biss-chen vor der Sonne abzuschir-men – und vor dem Trubel. Sie ist bereits morgens um 9 Uhr ge-kommen. Da war es noch ruhig auf der Wiese und sie konnte den besten Platz aussuchen.

Und auch im Wasser war mehr Platz. Wichtig für Tochter Ida: Sie bereitet sich auf das Seepferd-chen vor. 25 Meter schwimmen, nach einem Ring tauchen und die Baderegeln aufsagen – eigentlich kann sie alles. Jetzt muss nur noch die Angst vor der Prüfung überwunden werden.

Direkt nebenan hat Joanna Wittek ihr Handtuch aufge-schlagen. Ihre Kinder sind glück-lich: Sohn Jakob (4) hat ein Flutschfinger-Eis bekommen, Tochter Liliana (6) eine bunte Tü-te. Beide haben Taucherbrillen dabei. „Im Wasser ist es am schönsten“, strahlt Liliana. Mut-ter Joanna ist es aber eigentlich zu laut und zu eng. Die Wettber-generin war zuletzt im Freibad Gehrdens und wollte jetzt mal ein Bad in Hannover ausprobieren. „Zu voll, zu laut“, sagt sie.

Die Badbetreiber hingegen freuen sich über den Andrang. „In dieser Saison war unser Bad erst an sieben oder acht Tagen so voll“, sagt Schwimmmeister und Betriebsleiter Al Dahier. Der Juni

war nahezu ein Totalausfall, das Wetter fast durchgehend durch-wachsen. Die Bäder sind ohne-in ein Zuschussgeschäft für die Stadt – das Ricklinger Bad mus-sie sie vor fünf Jahren vom Schwimmverein Aegir überneh-men, weil der damit überfordert war. Jetzt aber klingeln endlich mal die Kassen.

2500 Besucherinnen und Be-sucher seien es an diesem Sonn-abend im Juli, schätzt er: „min-destens“. Wenn es so voll ist, dann patrouillieren zwei Securi-ty-Mitarbeiter durchs Bad und schauen nach dem Rechten. „Alles ruhig“, sagen die beiden. „Keine besonderen Vorkomm-nisse.“

Jeanette Rothenburger (38) und ihr Mann Rico (41) kühlen sich an diesem gut 30 Grad war-men Nachmittage mit Solero- und Nogger-Eis. Man sieht auf den ersten Blick, dass die beiden in wenigen Wochen zu dritt sein werden. „Mit erfrischendem Eis ist es auszuhalten“, sagt sie strahlend. Aus Bothfeld kom-men die beiden. Aus Bothfeld? Aber da wäre doch das Lister Bad viel näher? „Da gefällt mir die Klientel nicht so“, sagt sie. „Hier ist es familiärer.“

Nahe am Nichtschwimmerbe-cken haben sich drei Familien eine Art kleines Handtuch-Dorf aufgebaut. Sechs Erwachsene und sieben Kinder genießen fröhlich die Freibad-Atmosphä-re. Es sind drei Freunde, die sich länger nicht gesehen haben und

sich mit ihren Familien zum Tag im Freibad verabredet haben. Und so kurios es manchmal ist: Die drei beschreiben exakt die aktuellen Probleme der anderen Freibäder in Hannover.

Granit Selmanaj (37) kommt aus Hainholz. Man hätte sich dort im Hainholzer Bad treffen können. Aber das öffnet aus Per-sonalmangel um 13 Uhr, „das wäre zu spät gewesen, wir ha-ben uns zu viel zu erzählen.“ Arbnor Hisenaj (36) kommt aus Langenhagen, von ihm aus hät-ten die Freunde sich bequem im Lister Bad treffen können. Aber dann haben sie gelesen, dass es dort mittlerweile zwei Rohrbrü-che gibt und deshalb zwei Beck-en nicht nutzbar sind. Und El-vir Ismaili (39) kommt aus Sarstedt, wo es zwar das Innerste-bad gibt – aber das wäre für die anderen zu weit gewesen. „Des-halb Ricklingen“, sagt Hinsenaj fröhlich.

Musik klingt aus der mitge-brachten Bluetooth-Box. Die Kinder werfen den Ball oder ge-hen schwimmen. Die Eltern spie-len Karten, eine Art Rommé, und plaudern. Wäre überall Freibad nach Ricklinger Stil, vielleicht wäre etwas mehr Frieden in der Welt. Wie sagte Nagelsmann? „Wenn ich dem Nachbarn helfe, die Hecke zu schneiden, ist er schneller fertig.“

Manchmal reicht es schon, wenn man dem Nachbarn sein Handtuch gönnt. Sogar ohne Hecke dazwischen.

„Wer kein Auto besitzt, muss flexibel sein“

Eine Misburger Familie mit fünf Kindern organisiert seit vier Jahren den autofreien Alltag – und zieht eine entspannte Bilanz

HANNOVER. Die zweijährige Franciszka kennt ihren Platz ganz genau: Flink klettert das jüngste Kind der Familie auf das Follow-me-Rad, das sich am Fahrrad ihrer Mutter Patricia befindet. Ihre großen Geschwister Edward (10), Zofia (9), Ryszard (7) und Augustyn (4) sitzen bereits auf

ihren Rädern – Alltag für die Fa-milie aus Misburg, die seit vier Jahren komplett auf das Auto verzichtet. „Zunächst hatten wir das als Experiment geplant“, sagt die Mutter. „Doch inzwischen haben wir uns längst daran ge-wöhnt, alle Wege zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erledigen.“

Dienstwagen zurückgegeben

Seit 2018 wohnt die Familie in dem hannoverschen Stadtteil, seinerzeit nutzte sie den Dienst-wagen vom Vater. „Als er den Job wechselte, bedeutete das auch, den Dienstwagen zurück-zugeben“, berichtet die Hanno-veranerin. Angesichts der Kos-ten für Anschaffung, Sprit, Re-paraturen und Pflege entschied sich das Paar schließlich, kein eigenes Auto zu kaufen. „Mein Mann stammt aus einer autoaf-finen Familie, deshalb haben wir uns ein Jahr gegeben, um Erfah-rungen zu sammeln“, sagt die 40-Jährige. Und diese seien weitgehend positiv ausgefallen.

Ob Einkauf oder Arzttermin, ob Ausflüge oder Urlaub: „Es gibt kaum eine Situation, in der wir das Auto vermissen.“ Bei der Organisation des autofreien All-tags helfe auch, dass die Schule für die drei älteren und die Kita für die beiden jüngeren Kinder nur wenige Fußminuten ent-fernt seien. Alle Kinder verfüg-ten über regenfeste Kleidung, nur Sturm und Glätte machten mitunter eine Planänderung er-forderlich. „Wer kein Auto be-sitzt, muss flexibel sein.“ Bestehe etwa die Gefahr, dass Äste wegen möglicher Windböen ab-



Startklar: Patricia mit Franciszka (von links), Edward, Zofia, Augustyn und Ryszard. Foto: Elena Richert

brechen, müssten die Schulkin-der einen anderen Weg neh-men. Bei Glätte falle eventuell ein Termin aus oder werde ver-schoben. „Diese Situationen kann ich aber an einer Hand ab-zählen.“

In der Garage reihen sich Fahr-räder in unterschiedlichen Grö-ßen aneinander, es baumelt der jeweilige Helm am Lenker. „Unsere Fahrräder sind ver-kehrssicher, haben aber keine besondere Ausstattung“, sagt die Mutter. Einige Exemplare aus der Kollektion stammen von Nachbarn, meist werden die Rä-sitz, muss flexibel sein.“ Bestehe etwa die Gefahr, dass Äste wegen möglicher Windböen ab-

ten-sität zu senken. Alle anderen Reparaturen – überschaubar. „Die Kosten sind überhaupt nicht mit denen von einem Auto vergleichbar“, sagt die Radfah-lerin aus Überzeugung.

Nach ihrer Einschätzung profi-tiert die Familie auch jenseits der Geldfrage vom Alltag ohne Auto: Die Älteren absolvieren die Schulwege ab der ersten Klasse selbstständig, sodass sie als Mutter morgens entlastet werde. Die Kinder seien kon-zentriert im Straßenverkehr, könnten Problemstellen erken-nen und meistern. „Das gilt auch für die Jüngeren, die bei einer ro-ten Ampel stehen bleiben oder am Überweg schauen, ob ein

Auto kommt.“ Der zehnjährige Edward könne längst allein mit dem Bus zum Schwimmtraining quer durch die Stadt fahren, und den Weg zur IGS Roderbruch, die er nach den Sommerferien besuchen wird, beherrsche er bereits. Die 40-Jährige ermutigt andere Eltern ausdrücklich, mit deren Nachwuchs die Schulwe-ge zu üben – ob mit Bus, Fahrrad oder zu Fuß. „Am Anfang ist es sicherlich etwas mehr Aufwand, aber es hilft am Ende allen, wenn die Kinder ihre Wege allein be-wältigen“, betont sie.

Deshalb steht ein Autokauf in-zwischen nicht mehr zur Diskus-sion. Mehr noch: Ihre Rückkehr in den Beruf verbindet die Bauin-genieurin mit einem neuen Ziel. Sie will künftig keine großen Stahlbetonkolosse mehr errich-ten, sondern sich auf einen Be-reich spezialisieren, der nicht mehr auf den Autoverkehr aus-gerichtet ist. Ihr praktisches Wis-sen, das sie dafür einbringen kann, reicht von Fahrradzubeh-ör für Kinder über fehlende Sie-bensitzer beim Carsharing bis zum Deutschlandticket.

Das beliebte Ticket nutze vie-len Familien in der jetzigen Form übrigens nur wenig, sagt sie. Denn sobald der Nachwuchs äl-ter als sechs Jahre sei, benötige er eine eigene Fahrkarte. „Als El-

tern haben wir jeder ein Deutschlandticket, aber wenn wir mit den Kindern verreisen, dann brauchen wir ein Nieder-sachsenticket, das ist doch schräg.“

NAHVERKEHR MUSS BEZAHLBAR SEIN

Sie wünsche sich eine Mobilität, die sich an den Menschen aus-richte, sagt die Misburgerin. Da-bei übernehme die Digitalisie-rung eine wichtige Rolle, das rei-che aber noch nicht. Falle etwa eine Stadtbahn aus oder komme verspätet, müssten den Fahrgäs-ten automatisch mögliche Aus-weichstrecken angezeigt wer-den, findet sie. Und: „Die Fahrt mit Bus und Bahn muss bezahl-bar und verlässlich sein, damit Menschen das Auto stehen las-sen.“

Für die Mutter stehen die Vor-teile des autofreien Lebens im Vordergrund: „Radfahren be-deutet für mich Entspannung und auch, etwas für die Gesund-heit zu tun.“ Deshalb lehne sie auch Mitfahrangebote im Auto ab: „Ich biete dann immer an, mit mir zu radeln.“ Leider nut-zten nur wenige die Einladung: „Die meisten kommen dann mit Ausreden, die ich ganz schnell widerlegen kann.“

Fleischerei B. Zimmermann GmbH
- gleich 2x in Ihrer Nähe

Raabe-Str. 1 / Podbielski-Str. 17
Hannover / List
Tel.: 0511-52 55 60
(ehemals Fleischerei Reich)

Marktplatz 17
Burgdorf
Tel.: 05136-22 28

von 29.07.2024 - 03.08.2024

Zum Wochenanfang von Montag bis Mittwoch:
Gyros-Geschneitzeltes vom Schwein 100 g **1,09 €**
dazu schmeckt Zaziki und Krautsalat

Zimmermanns Schlemmer-Tüte
- 400g Gyrosgeschneitzeltes v. Schwein
- 2 marinierte Hähnchensteaks
in Rosmarin-Meersalzmarinade
- 2 dicke Bockwürstchen v. Strohschwein

Tüte nur 11,60 €

Kotelett vom Strohschwein: 100 g nur 1,09 €
mager oder das zart gereifte Bauernkotelett

von der mageren Putenbrust vom Hof Grevenkop aus Schleswig-Holstein
Steak von der Putenbrust natur oder mit Currymarinade 100 g **1,59 €**

Hausmacher Kartoffelsalat 100 g **0,89 €**

reine Geflügelbratwurst 3x 75 g Packung **2,99 €**

zum Wochenende von Donnerstag bis Samstag
Cevapci, würzig Packung 400 g **4,75 €**
Schweinerückensteaks mariniert mit Paprika oder Aioli-Marinade 100 g **1,19 €**
Gyrosspieß 100 g **1,89 €**

15588801_002624

Wilde Expedition Truck

zu Hammerpreisen sofort verfügbar!

Mit Allrad, Lithium-Batterien, Solar, pistenfester Möbelbau, Echtholz etc.

ab 165.000,- € inkl. UST



Auto Wilde GmbH
Vienenburger Str. 12
38640 Goslar

Tel.: +49 (0) 53 21 / 6 85 39-0
E-Mail: verkauf@auto-wilde.de
www.auto-wilde.de

Fuso + Daily



15746301_002624